

Jahr 1027 durch Minoru OZAWA (S. 131–144), die sprachlich problematischen Kontakte zwischen dem Papsttum und den Mongolen im 13. Jh. durch Mamoru FUJISAKI (S. 145–158), die bisher wenig erforschte Korrespondenz zwischen Papst Gregor IX. und dem Kaiser von Nicäa Johannes III. Vatatzes durch Koji MURATA (S. 159–172), die Bezeichnung hochma. Ketzerbewegungen aus dem Balkan in der päpstlichen und byzantinischen Häresiologie durch Hisatsugu KUSABU (S. 173–185) und schließlich das päpstliche Einwirken auf die tendenziell tolerante norwegische Politik gegenüber den heidnischen Finnen an der äußersten Nordgrenze der *christianitas* durch Takahiro NARIKAWA (S. 186–200). Insgesamt erweist sich der Tagungsband als ein sehr fruchtbarer Versuch, Ergebnisse der europäischen und japanischen Geschichtsforschung in Kontakt zu bringen, und leistet einen höchst relevanten Beitrag zum Verständnis der Kommunikation der päpstlichen Autorität im MA, indem er neues Licht auf die komplexen Wechselwirkungen sowie auf die globalhistorische Reichweite der untersuchten Kommunikationsprozesse wirft.

Francesco Massetti

Reformatio? Les mots pour dire la réforme au Moyen Âge, sous la direction de Marie DEJOUX (Histoire ancienne et médiévale 192) Paris 2023, Éditions de la Sorbonne, 314 S., Abb., ISBN 979-10-351-0882-3, EUR 25. – Obwohl der Begriff „Reform“ im zeitgenössischen politischen Diskurs allgegenwärtig ist, wurde er von Historikern nur wenig untersucht. MA-Historiker sprechen häufig von karolingischen, cluniazensischen, gregorianischen Reformen usw., ohne jedoch genau zu definieren, was sie unter diesem Begriff verstehen. Außerdem verwendeten die Menschen im MA selten Wörter, die auf der Wurzel *reform** basieren, und im 9. Jh. bevorzugte man es, von „Wiederherstellung“ oder vor allem von „Korrektur“ zu sprechen. Um über diese Fragen nachzudenken, wurde ein Forschungsprogramm gegründet; der Band stellt die Akten des abschließenden Kolloquiums dar, das im November 2019 organisiert wurde. Das Ziel war es, das Ausmaß der Verwendung von auf der Wurzel *reform** basierenden Lemmata zu erfassen, ihre ma. Bedeutungen zu identifizieren, ihre spezifische Verwendung zu erkennen und die Kontexte zu beleuchten, in denen ma. Institutionen die Parole der *reformatio* beanspruchten. Es ging auch darum, die Termini der ma. „Reformen“ zu finden, ausgehend von anderen Begriffen, die als Synonyme von *reformare* identifiziert wurden. Anhand eines lemmatisierten Corpus von mehreren zehntausend Dokumenten zeigt Nicolas PERREAUX (S. 29–73) die Notwendigkeit auf, den Gebrauch eines reformatorischen Lexikons durch die ma. Menschen von der Qualifizierung durch Historiker ab dem 18. Jh. zu unterscheiden, wenn sie Positionen und Erfahrungen beschreiben, die heute als „reformatorisch“ gelten. Seine Studien zeigen, dass die ma. „Reformatoren“ keineswegs etwas Neues einführen wollten, ohne deshalb jedoch als konservativ gelten zu können. Tatsächlich hat der Begriff „Reform“ keine chronologische Dimension; es geht nicht darum, in ein vergangenes goldenes Zeitalter zurückzukehren, sondern vielmehr darum, im Sinne des „Neu-Formens“ zu einer idealen Form (*forma*) zurückzukehren, die außerhalb der Zeit liegt, eine stabile Form (*pax*), die mit dem göttlichen